

Zeitschrift:	Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata
Herausgeber:	Association suisse de littérature générale et comparée
Band:	- (2023)
Heft:	52: Neue Formen der Literaturgeschichte = Repenser l'histoire littéraire = New forms of literary history
Artikel:	Literaturgeschichte als Wissensgeschichte : das Beispiel der Südslawen
Autor:	Petzer, Tatjana
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1074467

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tatjana Petzer
ORCID 0009-0003-9413-1078

Literaturgeschichte als Wissensgeschichte

Das Beispiel der Südslawen

A comparative history of the Slavic literatures in south-eastern Europe from their beginnings to the present has not been written yet. National frames of literary history have established categories of exclusion rather than considering interconnections of the region's multicultural writing. The article discusses how to write literary history of the South Slaves today and suggests applying the history of knowledge to literary historiography throughout a dynamic cultural and historical space (the Balkans, Southeast Europe, the Mediterranean) taking into account young and 'small' literatures as well as 'nomadic' writers against the background of migration and globalization. On the one hand, epoch-specific aspects of aesthetics, axiology, cultural semiotics, imagology, (inter)mediality, and multilingualism of the region's literatures are to be characterized as diverse and plural. On the other hand, the comparative approach on the historically changing yet overlapping commonalities of religious-cultural, transcultural, discursive, and generally communicative figurations of south-eastern European literature suggests a shared sphere of knowledge.

Der Südosten Europas war immer schon eine multilinguale, plurireligiöse und imperiale Kontaktzone zwischen Orient und Okzident, zwischen Mittelmeer und Donau. Dieser schließt auch das südslawische Sprachkontinuum ein, das vom ost- und westslawischen Raum durch Österreich, Ungarn und Rumänien getrennt wird. Im Kampf gegen Fragmentierung und Fremdherrschaft haben die Südslawen noch vor dem Aufkommen nationalromantischer Ideen begonnen, ein Narrativ der sprachlich-kulturellen Zusammengehörigkeit zu weben. Dieses transgenerationale Gewirk hat im Lauf der Geschichte immer wieder Schaden genommen und ist nach den jüngsten Verwerfungen des staatlichen Jugo(,Süd')slawismus gerissen. Dennoch mäandern Fäden der geteilten Mythologie, Geschichte und Gegenwart durch die postkomunistischen Literaturen Südosteuropas und insbesondere der Südslawen. Dass diese nicht auf die postjugoslawischen Literaturen beschränkt bleiben, sondern Bulgarien Teil des regionalen Patchworks ist, zeigt das Aufrollen antiquierter Strickmuster seitens Bulgariens, das mit der EU-Mitgliedschaft auch den Streit um Mazedonien und das Mazedonische anzettelte. Derartige Verwicklungen prädestinieren die ‚kleinen‘, teilweise sehr jungen Literaturen südslawischer¹ Provenienz ungeachtet des staatlichen Auseinanderdriftens nur noch mehr für eine literaturgeschichtliche Gesamtbetrachtung.

1 Dazu zählen die slowenische, kroatische, bosnisch-herzegowinische, serbische, montenegrinische, mazedonische und bulgarische Literatur. In dem Wort

Wie weit wurde und wird dieser Anspruch von der südslawistischen Literaturwissenschaft vertreten? Ist die Südslawistik, ausgehend von der räumlichen und sprachfamiliären Verwandtschaft, der hohen Mehrsprachigkeit, Hybridität und Kulturimporte sowie der Verflechtungsgeschichte im südslawischen Raum, tatsächlich „intuitively ‚comparative‘“²? Läuft die komparatistische Erzählung aufgrund der Differenz, die in der topographischen (Selbst-)Verortung (Balkan/Mittelmeer, Südosteuropa/Mitteleuropa) unterstrichen wird, nicht automatisch auf eine Trennungsgeschichte hinaus? Seit Ende des letzten Jahrhunderts bestehen zwei Tendenzen: Erstens wird eine balkanphilologische Vergleichsperspektive nahegelegt und das literarische Erbe Südosteuropas im „Kulturraum Balkan“³ verankert. Der Ansatz der literaturwissenschaftlich-ethnologischen Balkanstudien oder Südosteuropäistik bringt Verflechtungen oraler und performativer Traditionen sowie kulturelle Übersetzungen antiker und byzantinischer Formen in den einzelnen Literaturen zutage, in der großräumigen Umrahmung erhellt dieser literaturhistorische Beitrag jedoch insbesondere die literarischen Nachbarschaften an den südöstlichen Rändern.⁴ Der Nachteil dieser Perspektive ist eine gewisse Vernachlässigung der Wechselwirkungen südslawischer kultureller Zentren mit dem Nordosten, der das byzantinische Erbe antrat, sowie die Ausklammerung der nordwestlichen Grenzregionen. Zweitens werden folglich die Literaturen Sloweniens und Kroatiens sowie des zweisprachigen Kärntens und Burgenlands, die sich nicht als Balkanliteraturen verstanden wissen wollen, alternierend dem Donauraum, der Adria-Alpen-Region oder Mitteleuropa zugeschrieben.⁵ Derartige

južnoslavenski/južnoslovenski, ‚südslawisch‘, von *južni*, ‚südlich‘, das sich allgemein auf die Südslawen bezieht, ist das von der Staatsutopie *Jugoslavija* abgeleitete *jugoslavenski/jugoslovenski* inkludiert, aber von ersterem auch differenzierbar.

2 Caryl Emerson. „Answering for Central and Eastern Europe“. *Comparative Literature in an Age of Globalization*. Hg. Saussy Haun. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 2006. S. 203-211.

3 Dagmar Burkhardt. *Kulturraum Balkan: Studien zur Volkskunde und Literatur Südosteuropas*. Berlin, Hamburg: Reimer, 1989.

4 Vgl. Walter Puchner. *Die Literaturen Südosteuropas. 15. bis frühes 20. Jahrhundert. Ein Vergleich*. Wien: Böhlau, 2015.

5 Vgl. György M. Vajda. *Wien und die Literaturen in der Donaumonarchie. Zur Kulturgeschichte Mitteleuropas 1740-1918*. Wien: Böhlau, 1994. An der Universität Klagenfurt erfolgte bereits seit Mitte der 1980er Jahre eine Neuausrichtung der Komparatistik nach dem Prinzip der ‚nachbarschaftlichen‘ Interkulturalität und die Etablierung des Regionalschwerpunkts der Alpen-Adria-Kultur- und Literaturzusammenhänge. Johann Strutz. „Dialog, Polyphonie und System. Zur Problematik einer Geschichte der ‚Kleinen Literaturen‘ in Alpen-Adria-Raum“. *Kako pisati literarno zgodovino danes* (Wie kann heute Literaturgeschichte geschrieben werden). Hg. Darko Dolinar/Marko Juvan. Ljubljana: Znanstvenoraziskovalni center SAZU, 2003. S. 287-317.

literaturtopographische Vermessungen sind charakteristisch für die moderne regionale Literaturgeschichtsschreibung zwischen Peripherie/Provinz und kulturellem Zentrum, zwischen Nationalliteratur und Weltliteratur. Die changierende literarische Identitätsbildung scheint so in kulturpolitisch aufgelaufene Debatten um die Zugehörigkeit zu Südosteuropa, (West-)Balkan und Europa/Europäische Union verstrickt.⁶

Eine komparatistische Gesamtdarstellung der südslawischen Literaturgeschichte, die den Anspruch erhebt, weder eine bloße Addierung von einzelnen Nationalliteraturen noch vereinheitlichende Kultursynthese zu sein, steht noch aus. Erst der systematische Vergleich der Literaturen im kulturübergreifenden Kontext der Südslavia jenseits ideologisierender Südlawismen würde auch die Erkenntnis von Besonderheiten und Alleinstellungsmerkmalen innerhalb der europäischen und globalen Literaturgeschichte ermöglichen. Die folgenden Überlegungen verstehen sich in diesem Sinne als Versuch einer literaturwissenschaftlichen Standortbestimmung der Südlawistik und als Methodendiskussion zur komparativen Literaturgeschichte.

I. Interkulturalität: Literaturen dialogisch

Wie für die Sozial- und Geschichtswissenschaft ist die strukturalistische Betrachtung der *longue durée*, Konjunkturen und Ereigniszäsuren (nach Braudel) auch für die Historie der Literatur relevant.⁷ Auf diesen Zeitebenen sind – unter verschiedenen gesellschaftlichen Konstellationen – unterschiedliche Intensitäten des südslawischen Kulturkontakte und Literaturtransfers zu konstatieren. Während die Nationalliteraturgeschichtsschreibung mit dem Problem der uneindeutigen Zuordnung etwa aufgrund streitbarer Identitätszuschreibung, territorialer Verschiebungen und kultureller Synthesen konfrontiert ist, offenbaren die Literaturen in der Gesamtbetrachtung die Wirksamkeit interkulturellen Zusammenspiels in den Phasen der mittelalterlichen Fürstentümer und Königreiche, gemeinsamer oder getrennter Fremdherrschaften, von Nationalromantik und Kosmopolitismus, ästhetischem Modernismus und Gesellschaftsutopien, der Erfahrung von Nationalismus, Krieg und Desintegration sowie der Neubesinnung auf lokale Literaturtraditionen oder des Aufbruchs in die Weltliteratur. Dass dieser Zusammenhang nicht zuletzt durch die kulturpolitisch-manipulative Strategie der Kontinuitätsnarration befördert und gleichsam im romantischen wie im nationalistischen

6 Vgl. *Bulgarian Literature as World Literature*. Hg. Dimitar Kambourov/Mihaila P. Harper. London: Bloomsbury Academic, 2020.

7 Vgl. Fernand Braudel. „Geschichte und Sozialwissenschaften. Die longue durée“. *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zu einer systematischen Aneignung historischer Prozesse*. Hg. Claudia Honegger. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1977. S. 47-85.

Kontext funktionalisiert wurde, ändert nichts an der Tatsache, dass ein historisierbarer interkultureller Dialog vorliegt, der sich als Gegenstand der komparativen Literaturgeschichtsschreibung eignet.

Die erste Zäsur, die durch die Christianisierung der Slawen und die Erschaffung des slawischen Alphabets in der griechisch-südslawischen Kontaktzone eingeleitet wird, markiert zugleich den Beginn der slawischen Schriftkultur in Europa, mit der parallelen Entfaltung der glagolitischen und kyrillischen Variante bei den Kroaten sowie Bulgaren und Serben. Die zweite Zäsur ist zweistufig: Das große Kirchenschisma von 1054 und die osmanische Eroberung führten zur doppelten Spaltung in eine südost- und eine südwestslawische religiöse Sphäre. Ungeachtet der religiösen Unterschiede bewirkten die einsetzenden Migrationen von Süden nach Norden die Verbreitung der Gesänge und Geschichten im gesamten Siedlungsgebiet der Südslawen und waren am Ausgang des 19. Jahrhunderts – 1889 wurde die Kosovoschlacht während der 500-Jahre-Feierlichkeiten als religiöse Erinnerungsfigur nicht nur der Südslawen verankert allgemeines Kulturgut der Balkanvölker. Die dritte Zäsur ist die vom nationalromantischen Aufbegehren der südslawischen Völker gegen die imperiale Fremdherrschaft durchdrungene Moderne. Die Konjunktur verschiedener Modelle des Südslawismus (Illyrismus, Austroslawismus, Pansüdslawismus/Jugoslawismus und Balkanslawismus)⁸ mündete am Ausgang des Ersten Weltkriegs in der Gründung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, das vom serbischen Regenten 1929 als Königsdiktatur Jugoslawien ausgerufen wurde; die gesamte Zwischenkriegszeit wird als ‚Erstes Jugoslawien‘ referiert. Mit der vierten Zäsur, dem Zweiten Weltkrieg, erfolgte der Zusammenschluss der Südslawen im föderativen Jugoslawien („Zweites Jugoslawien“) – mit Ausnahme Bulgariens, dessen Beitritt von Stalin durchkreuzt wurde. Das aus dem Ostblock ausgeschlossene, fortan blockfreie und liberalere Jugoslawien teilt dennoch die Erfahrung des Kommunismus. Der Zerfall des Blocksystems, das Wiedererstarken der Kirche und die kriegerische Auflösung Jugoslawiens bilden die fünfte Zäsur, mit der sich die Südslawistik, die Jugoslawistik eingeschlossen, vor der Aufgabe einer Neupositionierung gestellt sah.

Wie die wenigen übergreifenden deutschsprachigen Publikationen zeigen, bildete die erste Zäsur retrospektiv die Grundlage für vergleichende Untersuchungen der slawischen Literaturen im Allgemeinen⁹ und des südslawischen Mittelalters im Besonderen.¹⁰ Die zweite Zäsur wurde als Teilhabe

8 Zudem formulierten Linksparteien zu Beginn des 20. Jahrhunderts Pläne zur Begründung einer übernationalen Balkanföderation.

9 Vgl. Dmitrij Tschizewskij. *Vergleichende Geschichte der slavischen Literaturen*. 2 Bde. Berlin: de Gruyter, 1968.

10 Vgl. Matthias Murko. *Geschichte der älteren südslawischen Litteraturen*. Leipzig: Amelang, 1908.

an einer geteilten Volkskultur und Mythenbildung verortet, an die auch die Romantik anknüpfte und schließlich eine südslawistische Literaturgeschichtsschreibung in Gang setzte. Dabei bot die aus dem Nachlass des slowakischen Philologen Pavel Jozef Šafárik (1795-1861) stammende *Geschichte der südslawischen Literatur*, die 1864-1865 herausgegeben wurde, abgesehen vom Titel keine vergleichende Literaturbetrachtung. Vielmehr wurde hier die slowenische, kroatische und serbische Literatur jeweils in Einzelbänden abgehandelt.¹¹ Die *Literaturgeschichte der Čechoslowaken, Südslawen und Bulgaren*, die der österreichische Slawist Josef Leo Seifert 1922 veröffentlichte,¹² offenbart sich in der Zusammenstellung als Reminiszenz an den Austroslawismus, wobei die Bulgaren entsprechend der Neukartierung Europas nach dem Ersten Weltkrieg aus der Gemeinschaft der Südslawen ausgeklammert sind. Die Komparatistik, die sich in den folgenden Jahrzehnten in Jugoslawien institutionalisierte, wurde dagegen auf der Ebene der Weltliteraturen angesiedelt und weniger auf die südslawischen Literaturen angewandt.¹³

Unter der hegemonialen Politik des Ersten Jugoslawiens wird der unitaristische Begriff der ‚jugoslawischen Literatur‘ eingeführt und nur in dieser Form für den Schulgebrauch zugelassen. Der Zagreber Südslawist und Literaturhistoriker Antun Barac, der bereits 1919 in der programmatischen Zeitschrift *Književni Jug* (Der literarische Süden) von der „Einheit der [jugoslawischen] Literatur“¹⁴ sprach, lieferte dann 1954 eine überregionale Gesamtrevision der literarischen Vergangenheit auf dem Territorium des Zweiten Jugoslawien. Diese Abhandlung, *Jugoslovenska Književnost* (Die jugoslawische Literatur), galt als „Bollwerk gegen den ‚Provinzialismus‘ und das Konfliktpotenzial der ‚nationalen Egoismen‘“¹⁵ und richtete sich ins-

11 [Pavel Jozef Šafařík]. *Paul Jos. Šafařík's Geschichte der südländischen Literatur: aus dessen handschriftl. Nachlasse*. Bd. 1: *Slowenisches und glagolitisches Schriftthum*. Bd. 2: *Geschichte der illirischen und kroatischen Literatur*. Bd. 3.1-2: *Das serbische Schriftthum. Geschichte der serbischen Literatur*. Hg. Josef Jireček. Prag: Tempsky, 1864-65. Zu einem Buch zusammengeführt erfuhr diese Darstellung 2003 im Wieser-Verlag eine Neuauflage.

12 Josef Leo Seifert. *Literaturgeschichte der Čechoslowaken, Südslawen und Bulgaren*. München: Kösel & Pustet, 1922.

13 Vgl. Sebastian Donat, Vladimir Gvozden, Martin Sexl. „Ausrichtungen der Literaturwissenschaftlichen Komparatistik. 3.4.3. Südslawischer Raum“. *Handbuch Komparatistik. Theorien, Arbeitsfelder, Wissenspraxis*. Hg. Rüdiger Zymner/Achim Höller. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler, 2013. S. 42-44.

14 Antun Barac. „Književno jedinstvo“. *Književni jug* 3 (1919). Heft 4. S. 145-153.

15 Svjetlan Lacko Vidulić. „Jugoslawische Literatur: Kurzer Abriss zur langen Geschichte eines produktiven Phantoms“. *Traumata der Transition. Der Zerfall Jugoslawiens in interdisziplinärer Sicht*. Hg. ders. und Boris Previšić. Tübingen: Narr Francke Attempto, 2015. S. 161-182. S. 173.

besondere an ein internationales Publikum. Barac zeigte sich bemüht, die Differenzen zwischen den Literaturen, die aufgrund der verschiedenen religiöskulturellen Konstellationen und der früheren Zugehörigkeit zu den venezianischen, osmanischen oder habsburgischen Einflussgebieten existierten, durch die südslawische Volksdichtung auszugleichen, die ungeachtet der willkürlichen Trennungen über Raum und Zeit hinweg fortexistierte und die Südslawen einte. Die Bezeichnung ‚jugoslawische Literatur‘ im Singular entsprach aber nicht mehr der föderalistischen Kulturpolitik, die nun den Teilrepubliken eigene Sprachen bzw. Sprachvarianten und Literaturen zuerkannte, sprich von einer Vielfalt in der Einheit ausging. Die deutsche Übersetzung von 1977 erschien folgerichtig unter dem Titel *Geschichte der jugoslawischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart*.¹⁶

Um 1990 sahen sich Literaturwissenschaftler:innen aus Jugoslawien mit der nationalen Sprach- und Kulturpolitik konfrontiert, welche, angewendet auf die Literaturgeschichte, unweigerlich einen Rückschritt zum nationalliterarischen Modell des 19. Jahrhunderts und zum ethnischen Provinzialismus bedeutete. Um die Aufteilungskontroversen nach nationaler Zugehörigkeit bzw. sogenannter *višepripadnost* (Mehrfachzugehörigkeit) – unstrittige Konturierungen sind ohnehin selten möglich – hinter sich zu lassen, ebnete die komparative Südslawistik, und namentlich der Zagreber Südslawist Zvonko Kovač, derweil den Weg für eine „[p]oredbena i/ili interkulturna povijest književnosti“ ([v]ergleichende und/oder interkulturelle Literaturgeschichte).¹⁷ Die interkulturelle Literaturwissenschaft knüpft an Forschungsansätze und Theorien verschiedener Disziplinen an, in denen kulturvergleichendes und alteritätsreflektierendes Wissen verankert ist. In diesem Sinne versteht sich auch die von Kovač als Dialog vorgeschlagene literaturhistorische Methode. Sie ignoriert weder die religiöskulturell bzw. national kodierten Trennungslinien noch jene innerliterarischen Verbindungen der multikulturellen Kontakt- und Transferzone jenseits der zeitlich aufflammenden Einheitsrhetorik des südslawischen Integralismus. Auch wenn in der Gesamtheit empirische und intentionale Interkulturalität sowie verschieden ausgeprägte Übergangsformen zu differenzieren sind,¹⁸ so bleibt

16 Antun Barac. *Jugoslavenska književnost*. Zagreb: Matica hrvatska, 1963. Dt.: Ders. *Geschichte der jugoslavischen Literaturen von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Unter Mitwirkung von Miodrag Vukić aus dem Serbokroatischen übertragen, bearbeitet und hg. von Rolf-Dieter Kluge. Wiesbaden: Harrassowitz, 1977. Aus dieser Zeit stammt die gesamtjugoslawische Übersicht von Bruno Meriggi. *Le letterature della Jugoslavia*. Firenze, Milano: Sansoni, Accademia, 1970.

17 Zvonko Kovač. *Poredbena i/ili interkulturna povijest književnosti*. Zagreb: Hrvatsko filološko društvo, 2001.

18 Vgl. Zvonko Kovač. „Zur interkulturellen Literaturgeschichte (am Beispiel der südslawischen Literaturen bzw. der ‚kleinen‘ Slavistik)“. *Germano-Slavistische*

anzuerkennen, dass Mehrsprachigkeit, Multiliterarizität und kulturelle Übersetzung immer schon Katalysatoren der Genese von literarischen Werken der Südslawen waren und dass die größere Betrachtungsperspektive auf diese interliterarische Gemeinschaft als eine Ganzheit wesentlich dazu beiträgt, sie aus ihrer marginalisierten Stellung innerhalb der europäischen Literaturgeschichte zu befreien und sichtbarer zu machen.

II. Intermedialität: Literaturen hyphologisch

Der historische Abriss über die literaturhistorischen Bemühungen offenbart eine Leerstelle: die Rückkopplung zum literarischen Medium, durch das sich die südslawische Verflechtungsgeschichte manifestiert. Letzterer beginnt mit der Erschaffung der slawischen Schrift im Zuge der Slawenmission. Zwei gelehrte Brüder aus Thessaloniki, die neben dem Griechischen auch den regional gesprochenen südslawischen Dialekt beherrschten, legten mit den glagolitischen (*glagol*, ‚Wort‘), von religiösen Symbolen inspirierten Buchstaben, die wenig später auf der Grundlage des griechischen Alphabets zur Kyrillica reformiert wurden, den Grundstein für eine eigene slawische Schrift- und Religionskultur und verhalfen der slawischen Christianisierung (im Fall der Bulgaren auch ihrer Slawisierung) im 9. Jahrhundert zum Durchbruch. Das Schrifttum, das unter Einfluss von Byzanz und der orthodoxen Theologie in den Klöstern des mittelalterlichen Bulgariens und Serbiens sowie auf dem heiligen Athos-Berg entstand,¹⁹ war eng an Übersetzungsprozesse gebunden. Nicht nur die Rezeption heiliger und weltlicher Schriften sowie literarische Typologien nehmen hier ihren Ausgang, sondern in erster Linie die Episteme der Genealogie und die Autorität des schriftbildlichen Mediums.²⁰

Betrachtet man das Kultur- und Staatsleben im Mittelmeerraum nach dem Schisma von Rom und Byzanz, so bleibt nicht unbemerkt, dass das Mittelgriechische nicht die gleiche Dominanz wie das Lateinische im Westen beansprucht. Vielmehr etablierte sich das Kirchenslawische, das sich bei den

Beiträge. Festschrift für P. Rehder zum 65. Geburtstag. Hg. Miloš Okuka/Ulrich Schweier. (Die Welt der Slaven. Sammelbände, 21). München: Otto Sagner, 2004, S. 423-438. S. 429.

19 Vgl. Gerhard Podskalsky. *Theologische Literatur des Mittelalters in Bulgarien und Serbien 865-1459*. München: C. H. Beck, 2000.

20 Die erste slawische Schrift und das Kirchenslawische spielten auch für die mittelalterliche Bosnische Kirche (*Crkva bosanska*) sowie für den glagolitischen Ritus in Kroatien bis ca. 1900 eine maßgebliche Rolle, parallel zur Herausbildung der kroatischen Gajica (benannt nach dessen Entwickler von 1835 – dem kroatischen Philologen Ljudevit Gaj) im Illyrismus, die auch von den Slowenen übernommen wurde.

Südslawen (und den Ostslawen) als heilige Schriftsprache und als Fundament der mittelalterlichen Herrscherrepräsentation und -legitimation. Das byzantinische Schrifttum diente als Vorlage für Übersetzungen geistlicher Literatur, nicht für eigene Schöpfungen. In Zeiten der Fremdherrschaft war das Schrifttum eine ideelle Stütze der Gemeinschaft, doch erst die Reformation der Schriftsprache in Anlehnung an die Sprache des Volkes sowie das Aufzeichnen und die Verbreitung der Volksdichtung wurden zum Katalysator der südslawischen Idee. Selbst den katholischen Südslawen, die nicht unter osmanischer Herrschaft standen, diente die Glagolica – Rom und aller Latinität zum Trotz – bis ins 19. Jahrhundert als Leitmedium der geistlichen Dichtung.

Im Schriftmedium konsolidierten sich Verflechtungen mit kulturanthropologischer und medientheoretischer Relevanz.²¹ Die mit dem (Post-) Strukturalismus wiederentdeckte textile Metaphorik entspringt der Mythopoetik der Antike, etwa Adrianes Faden und Penelopes Webarbeit/Webleist. Spinnen, Weben und Flechten, die von Singen, Erzählen und Dichten begleitet wurden, haben sich nicht nur bildlich in die Dichtung eingeschrieben. Analog zum Textilhandwerklichen entwickelte sich eine metatextuelle Begrifflichkeit.²² Hyphologische (von *hýphos*, gr. ‚Gewebe, Spinnennetz‘) Textualität (mit Roland Barthes)²³ ist für die mittelalterliche südslawische Literatur, die aus balkanphilologischer Perspektive in unmittelbarer Nachbarschaft mit Griechenland entstand, paradigmatisch, und zwar auf mehreren Ebenen:

1. der Schriftbildlichkeit der geistlichen Literatur, die in Anlehnung an byzantinische und griechische Vorbilder in den Klöstern der Slavia Orthodoxa entstand. Die Flechtoramente, die Evangelien und Psaltare schmückten, korrespondierten mit der von Slawisten als „Wortflechtens“ (bulg. *pletenie sloves*, serb. *pletenije sloves*) bezeichnete rhetorisch-stilistische Ornamentik in den sakralen Gattungen der Hagiographie und Eulogie. Erstmalig eingeführt in den serbisch-kirchenlawischen Viten des 13.

21 Erika Greber. *Textile Texte. Poetologische Metaphorik und Literaturtheorie. Studien zur Tradition des Wortflechtens und der Kombinatorik.* (Pictura et poesis 9) Köln: Böhlau, 2002.

22 Vgl. ebd. S. 18.

23 Vgl. Roland Barthes. *Le Plaisir du Texte.* Paris: Éditions du Seuil, 1973. S. 85f. Zuvor trat bereits der russische Formalist Viktor Šklovskij als Theoretiker der meta poetischen „Denkfigur des Dichtens als Weben/Flechten/Winden“ auf. (Greber. *Textile Texte* (wie Anm. 21). S. 31) Šklovskij führte die Termini *pletenie* ‚Flechten‘ (*zvukov, artikuljac[ij] dviženij i myslei* [der Laute, Artikulationen, Bewegungen und Gedanken]) für das literarische Werk und *pletinka* ‚Geflecht‘ für Liedkomposition sowie *nitka* ‚Fädchen‘ für das die Teile zum Ganzen zusammennehmende Agens (*dejstvovatel’*) ein. Vgl. Viktor Šklovskij. *Teorija prozy* (Theorie der Prosa). Moskva: Federacija, 1929. S. 260, 258.

Jahrhunderts,²⁴ festigte im ausgehenden 14. Jahrhundert der Patriarch der Bulgarisch-Orthodoxen Kirche, Evtimij Tärnovski (Euthymios von Tarnowo), ein Vertreter des Hesychasmus, der vor allem für seine Reformen des Kirchenslawischen erinnert wird, den ornamentalen Stil.²⁵ Das Wortflechten erfüllte mystisch-geistige bis hin zu macht-(kirchen)politischen Funktionen. Gewunden wurde ein sakraler Kranz: die Krone als gottgegebenes Zeichen des Herrschers (einer Dynastie) oder als Spiegelung des Martyriums Christi.

2. des intermedialen weiblichen Schaffens, das Handarbeit und Wortflechten,²⁶ das Irdische mit dem Himmlischen, Politik mit Passion im ornamentalen Stil der Panegyrik zu verknüpfen verstand. Für den als Märtyrer in der Schlacht auf dem Kosovo polje (Amselfeld) gegen die Osmanen 1389 gefallenen serbischen Fürsten Lazar Hrebeljanović stickte die erste serbische Dichterin, die Despotin Jelena Mrnjavčević, nun Nonne Jefimija (ca. 1349-1405), mit Goldfäden auf rotes Reliquientuch ein Panegyrikon, *Pohvala knezu Lazaru* (Lobgesang auf den Fürsten Lazar).²⁷ Darin heißt es, dass der christliche Herrscher sein irdisches Königreich opferte, um das himmlische zu erringen. Die Kosovo-Geschichte war ein Aufruf zur Einheit in Christi, vor allem aber der (verfängliche) Gründungsmythos, sprich eine Flechtmaschine. In den epischen Liedern der Guslaren, der Barden des Balkans, entstanden so im Medium der Schrift Kränze und organische Muster (nach dem Vorbild der symbiotischen Flechten der Natur), die sich durch Raum und Zeit vervielfältigten und zu einem nationalromantischen Gespinst verknüpft wurden.

3. in der Volksdichtung und der Romantik des 19. Jahrhunderts, als es nicht mehr nur die epischen Sänger der paganen Oralkultur sind, die in bildhaften

24 Malik I. Mulić. „Pletenije sloves i isichazam“. *Radovi zavoda za slavensku filologiju* 7 (1965): S. 141-156.

25 Dmitrij S. Lichačev. „Nekotorye zadači izuchenija vtorogo južnoslavjanskogo vlijaniya v Rossii“ (Einige Forschungsaufgaben zum zweiten südslawischen Einfluss in Russland). *Issledovaniya po slavjanskemu literaturovedeniju i fol'kloristike. Doklady sovetskikh učenых na IV Meždunarodnom sezde slavistov* (Forschungen auf dem Gebiet der slawistischen Literaturwissenschaft und Folkloristik. Vorträge sowjetischer Wissenschaftler auf dem IV. Internationalen Slawistenkongress). Moskva: AN SSSR, 1960. S. 99-151. S. 112. Maurice Hébert. *Hesychasm, word-weaving, and Slavic hagiography*. München: Sagner, 1992.

26 Barthes' Hyphologie zur Seite zu stellen wäre hier Nancy Millers genderkritische Ansatz einer Arachnologie. Vgl. Nancy K. Miller. „Arachnologies: The Woman, the Text, and the Critic.“ *The Poetics of Gender*. Hg. dies. New York: Columbia University Press, 1986. S. 270-295. S. 272.

27 Monahinja Jefimija. „Pohvala knezu Lazaru“. *Srpski književni glasnik* 12 (1904) 5: S. 1023-1024. Engl. in: *An Anthology of Medieval Serbian Literature in English*. Hg. Mateja Matejić/Dragan Milivojević, Columbus, Ohio: Slavic Publishers, 1978. S. 94-99.

Versen an den Kosovomythos erinnerten. Die kulturellen Eliten stellten sich das Ziel, die südslawischen Sprachen zu einem symbolischen Kranz zu flechten und knüpften an die Folklore an, tanzten und sangen in ornamentaler Volkstracht den Kolo, den traditionellen Kreistanz der Südlawen,²⁸ der zu dieser Zeit des nationalromantischen Erwachens auch eine Übertragung in die Literatur als Kolo-Gedicht erfuhr.²⁹ Auch das Versepos *Gorski Vjenac* (Der Bergkranz) des montenegrinischen Fürstbischofs Petar II. Petrović-Njegoš von 1848 bildet eine Mischung aus patriotischem Heldenpathos im Versmaß des Volksgesangs und religiös-nationaler Resonanzen.

4. der ethnologischen und ästhetischen Moderne, die die geopolitische Freiheits- und Einigungsbewegung der Südlawen aufgriff und reflektierte. In der komparatistischen *longue durée*-Perspektive, die nicht zuletzt die Homerforschung verfolgte, verschiebt sich mit der bis ins 20. Jahrhundert noch lebendigen Oral-Poetry-Tradition in Südosteuropa der eurozentrische Fokus der Literaturgeschichtsschreibung. Linguistisch-genetische Verbindungen werden samt visuell-performativen Formen zu Figuren der Einheit verdichtet, ganz im Sinne der Verse „Srbin, Hrvat i Slovenac, / Svi ti jedan pletu venac“ (Der Serbe, der Kroate und der Slowene, / alle einen Kranz Dir flechten) aus dem Gedicht *Otdžbini* (1919, Dem Vaterland) des Mostarer Dichters Aleksa Šantić.

Das Flechtwerk der jugoslawischen Schriftsteller (als wichtiges Kapitel der südslawischen Literaturgeschichte) steht im Kontext (*contextere*, „zusammenflechten“) von Einheitsrhetorik, der mit ineinander geflochtenen Händen getanzte Kolo und vestimentärer Ornamentik im Titoismus³⁰ bis hin zur Wiederbelebung von Kosovomythos und Religion in den traumatischen Zerfallskriegen der 1990er Jahre. Wie das Flechten und die darauf aufbauende Intertextualität, Intermedialität und die textilmetaphorische Selbstreflexivität des Sprachwerks meint Verflechtung „keine spurlose verschmelzung“³¹, also keine Verwässerung von Differenz. Im Bewusstsein, dass Vergleichsparameter der Komparatistik aktive Konstruktionen darstellen,

28 Olivera Mladenović. *Kolo u južnih Slovena* (Der Kolo bei den Südlawen). Beograd: Etnografski institut SANU, 1973.

29 Vgl. Anna Hodel. „Jenseits des Nationalen. Der ‚Kolo‘ als identitätstopographierende (Tanz)Figur in den südslawischen Romantiken“. *Zagreber germanistische Beiträge* 26 (2017): S. 131-148.

30 Vgl. Tatjana Petzer. „Figuren der Einheit. Zur Rhetorik und Realität südslawischer Integration“. *Osteuropa* 59 (2009) 12. S. 237-249. Diess. „Vestimentäre Brüderlichkeit. Moden der Einheit in Jugoslawien und der Tschechoslowakei“. „Brüderlichkeit“ und „Bruderzwist“. *Mediale Inszenierungen des Aufbaus und des Niedergangs politischer Gemeinschaften in Ost- und Südosteuropa*. Hg. Tanja Zimmermann. Göttingen: V&R unipress, 2014. S. 373-392.

31 Vgl. Greber. *Textile Texte* (wie Anm. 21). S. 243.

die den Gegenstand der Untersuchung beeinflussen,³² ist der medientheoretische Fokus, insbesondere auf das Verhältnis von Schrift (Verfahren der *Poiesis*) und Stimme (Text in *Performance*), eine wichtige Naht im Gewebe der südslawischen Literaturen.

III. Interdisziplinarität: Literaturen wissensgeschichtlich

Die Antwort auf die Frage, wie heute eine südslawische Literaturgeschichte geschrieben werden kann, hängt mit der Hinterfragung literaturhistorischer komparatistischer Ordnungsmodelle zusammen. Die imagologische, interkulturelle Hermeneutik kreist um Identität/Alterität geht selten über die nationalliterarische Axiologie der Kanonbildung hinaus. Das wichtigste Kriterium bei der Auswahl von Texten ist zwar die Ästhetik, doch werden Autor:innen bevorzugt, die wesentlich zum führenden literarischen Paradiagrama im nationalen Kanon beigetragen haben. Letzteres gilt auch für supranationale Literaturtypologien nach Epoche, Stil, Gattung usw., die bildungspolitisch motiviert sind.³³ Literaturgeschichtsschreibung bedarf nicht nur einer methodischen Revision,³⁴ sondern im Fall der Südslavia ein Wiederanknüpfen an literaturhistorische Kontextualisierungsmodelle, die erneut an Aktualität gewinnen: Zum einen wären die Studie von Gilles Deleuze und Félix Guattari zu Minderheitenliteraturen zu nennen, die sich einer ‚fremden‘ oder ‚großen‘ Sprache bedienen.³⁵ Die komplexe soziolinguistische Situation in Österreich-Ungarn, sprich die Tetraglossie (das Nebeneinander von vernakularer, vehikularer, kulturreferentieller und

32 Peter Zima. „Vergleich als Konstruktion“. *Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken*. Hg. dems. Tübingen: Narr, 2000. S. 5-29.

33 Die vierbändige *History of the Literary Cultures of East-Central Europe. Junctures and Disjunctions in the 19th and 20th Centuries*. Hg. Marcel Cornis-Pope/ John Neubauer. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2010, unternimmt zwar einen weitläufigen Versuch einer transnationalen Historisierung ‚literarischer Kulturen‘ des 19. und 20. Jahrhunderts im ost-mitteleuropäischen Raum vom Baltikum bis zum Balkan, bleibt mit Vergleichsperspektiven auf: a) politischen Schlüsselereignissen, b) literarischen Epochen und Gattungen, c) Städten und Regionen, d) literarischen Institutionen, e) realen und imaginären Figuren, letztlich im klassischen Repertoire der Literaturgeschichtsschreibung.

34 Vgl. Mario J. Valdés, Linda Hutcheon. „Rethinking Literary History – Comparatively“. *ACLS Occasional Paper* 27 (1994): S. 1-13; *Rethinking Literary History: A Dialogue on Theory*. Hg. dies. New York, Oxford: Oxford University Press, 2002.

35 Gilles Deleuze, Félix Guattari. *Kafka. Für eine kleine Literatur*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1976.

mythisch-religiöser Sprache), hat eine Poetik und Epistemologie der *littérature mineure* (minoritären Literaturen) hervorgebracht. Zum anderen sei an die Methodik der *Teorija primerjalne literarne zgodovine* (1936, Theorie der Vergleichenden Literaturgeschichte) des slowenischen Komparatisten Anton Ocvirk (1907-1980) erinnert, für die ideengeschichtliche transkulturnelle Einflüsse aus 1. Religion, Sekten; 2. Philosophie/Ethik/sozialer und politischer Theorie; 3. Wissenschaft, Medizin, Psychoanalyse; 4. Ästhetik und Literatur/theorie zentral sind und aus denen bestehende, an poetologische Formen gebundene Ordnungen des Denkens und Wissens abgeleitet werden können.³⁶ Daran anknüpfend wird vorgeschlagen, die vergleichende Literaturgeschichte an einer philologisch-kulturwissenschaftlich fundierten Wissensforschung zu orientieren. Die Historisierung von Literatur erfolgt demnach als medialisiertes Wissen und – in Fortführung der Foucaultschen Archäologie und Diskursanalyse – als wissenspoetologisches³⁷ Paradigma einer interdiskursiven epistemischen Formation.

Der oben von den kulturellen und medialen Aspekten abgeleitete Befund der Verflechtung der südslawischen Literaturen legt nahe, dass der multireligionskulturelle Sprach- und Geschichtsraum partielle Wissenskulturen hervorgebracht hat, die sich zu einer pluralen epistemischen Ordnung fügen. Das Konzept der wissensgeschichtlichen Literaturgeschichte setzt hier an und fokussiert aus transkultureller und interdisziplinärer Perspektive Prozesse der Produktion und Zirkulation, Aneignung und Übersetzung von religiösem, politischem, gesellschaftlichen, ökonomischem, ökologischem, wissenschaftlichem usw. Wissen, welches im synchronen und/oder diachronen Querschnitt mit „erkennbarer Regelmäßigkeit“³⁸ sowohl in literarischen als auch in nichtliterarischen Formaten und Formationen präsent ist. Das heißt auch, die Absenz eines Wissens oder bewusst erzeugtes Nicht-Wissen. Der Schriftkundige öffnet nur dem geistigen Byzanz das Tor nach Südosteuropa. Während sich beispielsweise die Schriften des byzantinischen Universalgelehrten Michael Psellos in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts medizinische und heilkundliche Kenntnissen seit der Antike überlieferte, so erschien in Übersetzung lediglich die frühchristliche Naturkunde des Physiologus, die Fabelwesen versammelte und zur religiösen Belehrung

36 Anton Ocvirk. *Teorija primerjalne literarne zgodovine*. Ljubljana: Znanstveno društvo 1936. S. 133-144.

37 Joseph Vogl: „Für eine Poetologie des Wissens“. *Die Literatur und die Wissenschaft 1770-1930*. Hg. Karl Richter/Jörg Schönert/Michael Titzmann. Stuttgart: M & P, 1997. S. 107-127. Ders.: „Einleitung“. *Poetologien des Wissens um 1800*. Hg. dems. München: Wilhelm Fink, 1999. S. 7-16.

38 Vgl. Roland Borgards, Hard Neumeyer: „Der Ort der Literatur in einer Geschichte des Wissens. Plädoyer für eine entgrenzte Philologie“. *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hg. dems./Harald Neumeyer/Nicolas Pethes/Yvonne Wübben, Stuttgart, Weimar: J.B. Metzler, 2013. S. 210-222. S. 212.

ausdeutete.³⁹ Die Medialisierung entsprechender Wissenspraktiken der Artikulation und Narration⁴⁰ – des Offenbarens und des Verbergens, des Sagbaren und des Unaussprechlichen – in Artefakten, insbesondere durch die Schrift, ist Poiesis. Wie sich Wissen in einer literarischen Form gleichsam ereignet, d. h. materialisiert, wie es gespeichert und hervorgebracht wird, zeigt die wissenspoetische, an diskursiven Regularien orientierte Funktionsbestimmung der textuellen Ordnung.⁴¹

Ästhetische Neujustierungen in den Literaturen seit dem Jahrhundertwechsel zum 20. Jahrhundert, die sich entlang geopolitischer Zäsuren und der radikalen Umbrüche im Verhältnis von Staatswesen und Religion, Geologie und Genealogie, Geografie und Politik, Ökonomie und Ökologie nachzeichnen lassen, sind nicht nur kulturelles Hintergrundgeräusch der nationalromantischen und sozialutopischen Experimente in den südslawischen Balkanländern. In ihren Literaturen, die an dieser soziokulturellen und diskursiven Erfahrung teilhaben und im poetischen Raum reflektieren – egal ob affirmativ, indifferent oder kritisch, ob zurückblickend, in actu oder vorausschauend –, sind die Topologien und Topografien des Umbruchs verankert, die nach der kulturwissenschaftlichen Raumwende in Hinblick auf die Konzepte des Balkans/der Balkanisierung, der Übergangszone und des ‚dritten Raums‘ thematisiert wurden. Indem sie ästhetische, institutionelle und disziplinäre Räume zueinander in Beziehung setzt, ist Literatur als historischer oder zukünftiger, auch grundsätzlich möglicher Wissensraum konfiguriert. Zudem sind für die literaturhistorische Kontextualisierung grenzüberschreitende Modelle des narrativen Raumwissens relevant, etwa des Chronotopos (Michail Bachtin), von Zeit-Raum-Transformationen in der Phantastik (Tzvetan Todorov) und Science Fiction (Darko Suvin), des intertextuellen Gedächtnisses (Julia Kristeva, Renate Lachmann) und der Semiosphäre (Juri Lotman), des Balkanismus-Diskurses (Maria Todorova).

39 Vgl. Alfons Marguliés: „Bulgarien und Byzanz in ihren kulturellen Beziehungen“. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 80 (1926) 2-3: S. 172-188. S. 177.

40 Zur Bedeutung des Homo narrans als Scharnier der Wissensvermittlung vgl. Albrecht Koschorke. „Wissen und Erzählen“. *Nach Feierabend: Zürcher Jahrbuch für Wissenschaftsgeschichte* 6 (2010): S. 89-102.

41 Vgl. Peter André-Alt. „Beobachtungen dritter Ordnung. Literaturgeschichte als Funktionsgeschichte kulturellen Wissens“. *Grenzen der Germanistik: Rephilologisierung oder Erweiterung?* Hg. Walter Erhart. Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler, 2004. S. 210-186. S. 212. Der Gründungsdirektor des Berliner Zentrums für Literaturforschung (ZfL), Eberhard Lämert, betonte frühzeitig die Allianz von Wissens- und Literaturgeschichte. In der Projektarbeit des ZfL entfaltete diese Allianz ihre besondere interdisziplinäre Programmatik, etwa in der Beschäftigung mit der Funktionsgeschichte literarischer Formen, mit dem *topographic turn* oder mit Denkfiguren und Wissensordnungen.

Letzterer vollzieht mit der Analyse sinnstiftender Prozesse und Codes auch den Brückenschlag zur lebensweltlichen Praxis.

Raumkonzepte seien hier exemplarisch für die Produktivität des wissenschaftlichen Ansatzes für die südslawische Literaturgeschichtsschreibung angeführt. Um 1900 und zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben, beflügelt von der jungen serbischen Wissenschaftscommunity (1905 erhält die höhere Bildungseinrichtung Belgrads den Status einer Universität), naturwissenschaftliche Modellierungen Konjunktur: u. a. die Paläontologie der Balkanhalbinsel mit dem Befund der Vinča-Hochkultur (Jovan Žujović), die Anthropogeografie der Balkan- bzw. Südslawen (Jovan Cvijić), die mathematische Phänomenologie (Mihailo Petrović), die astrophysische Klimatopografie (Milutin Milanković) und der freie Energie-Raum (Nikola Tesla). Von der südslawischen Moderne und Avantgarde werden diese Raumkonzepte philosophisch und geopoetisch aufgegriffen, nicht zuletzt auch, um sich gegenüber der Hegemonialpolitik der Großmächte oder gegenüber dem autoritären Jugoslawismus zu positionieren. Auch wenn sich der 1808 geprägte Begriff der Balkanhalbinsel nach geografischen Kriterien als unhaltbar erwiesen hatte, wurde dieser in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit zum Demarkationsmerkmal des ‚alten‘ Südens – der Ursprung der europäischen Zivilisation. Die intellektuelle Position ist ‚balkanophil‘ (Isidora Sekulić) und in Opposition zum hegemonialen Europa. Entworfen oder fortgeschrieben werden Topografien eines ‚Neuen Europas‘ (Milan Ćurčin, Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift), eines ‚Antieuropas‘ der ‚Balkanisierung‘ (Ljubomir Micić und die Kunstab avantgarde des Zenitismus), des Illyricum Sacrum (Miroslav Krleža), des jüdischen Mitteleuropas (Danilo Kiš), der Esperanto-Welt (Tibor Sekelj), des Mediterraneums (Predrag Matvejević). Der Raum in Publizistik, Kunst und Literatur⁴² ist Verbindungsnetz und Navigationsfeld im ständigen Prozess der diskursiven Aushandlung.⁴³ Es ist ein Paradox des eurozentristischen Literaturbetriebs – darauf hat bereits der ‚letzte jugoslawische‘ Schriftsteller Danilo Kiš Mitte der 1980er Jahre kritisch hingewiesen –, dass Autoren aus Osteuropa (damals: aus dem Ostblock) im Raumkontinuum der kulturellen Übersetzung lediglich die Rolle

42 Maria Todorova. *Imagining the Balkans*. New York, Oxford: Oxford University Press, 1997. Tatjana Petzer. „Topographien der Balkanisierung. Programme und künstlerische Manifestationen der Demarkation und Desintegration.“ *Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft* (2007) 2-3. S. 255-275. Boris Previšić. *Literatur topographiert. Der Balkan und die postjugoslawischen Kriege im Fadenkreuz des Erzählens*. Berlin: Kadmos, 2014.

43 Vgl. Hans-Dietrich Schulz. „Südeuropa und das Mittelmeergebiet. Raumbildungen der ‚klassischen‘ deutschen Geographie“. *Der Süden. Neue Perspektiven auf eine europäische Geschichtsregion*. Hg. Frithjof Benjamin Schenk/Martina Winkler. Frankfurt a. M./New York: Campus, 2007. S. 101-126.

des Homo politicus zugestanden wird.⁴⁴ Daran hat sich nichts grundlegend verändert, seit den 1990er Jahren bilden Krieg und (An)Klage einen fortwährenden Chronotopos der Politisierung.

Der metatextuelle Raum der Literatur referiert weniger auf Toponyme als auf sphärische Modelle: um 1900 und in der Zwischenkriegszeit auf einen Raum der Hybridität, des Multizentrismus, des Reisen in Zeit und Raum (Krleža, Ivo Andrić, Miloš Crnjanski), auf die weiblichen Sphäre der Bewegtheit (Jelena Dimitrijević, Sekulić, Alma Kalin),⁴⁵ auf die mathematische Kosmologie (Stanislav Vinaver); in der Nachkriegszeit auf die Zeit-Raum-Entgrenzungen im Sufismus der Slavia Islamica (Meša Selimović), auf die Deep Spacetime Narration (Borislav Pekić), auf Trauma und Erinnerung (Kiš, Petre M. Andreevski) die Kehrseiten des Alltags (Mirko Kovač, Bora Čosić); in der postkommunistischen Gegenwart dann auf die Phänomenologie der Dinge zwischen Museum und Amnesie (Dubravka Ugrešić, Georgi Gospodinov), auf die ‚Yugosphäre‘⁴⁶ (Miljenko Jergović), auf die Theatralizität des Raums (Dejan Dukovski, Ivana Sajko, Oliver Frljić), auf die Sprache als Heimat oder Literatur als Herkunft (Ilija Trojanow, Dževad Karahasan, Lidija Dimkovska, Aleksandar Hemon, Saša Stanišić). Diese punktuelle Auflistung der südslawischen ‚Sprachlandschaft‘⁴⁷ dient zur Skizzierung einer topografischen Linguasphäre, deren Grenzen – anders als in der Geografie – weich und porös sind und deren ineinander verflochtene Sprachsysteme eine gemeinsame Semiosphäre herausgebildet haben und weiterhin herausbilden. Die Sphäre umfasst die gesamte kulturelle Zeichenproduktion mit der kulturspezifischen Wissenskultur, wonach sie Codierung und Decodierung von Bedeutung vollzieht.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die Erkundung von Verwandtschafts- und Abhängigkeitsbeziehungen ein Gemeinplatz der Literaturbetrachtung und Methode der als Einflusswissenschaft verstandene Literaturgeschichtsschreibung war, die historisch-genetische Zusammenhänge zwischen Werken

44 Danilo Kiš. „Pour l'homo poeticus, malgré tout“. *Le nouvel observateur* 794 (28 janvier – 3 février 1980): S. 61-62. S. 61.

45 Vgl. Tatjana Petzer. „Mobilität und Nomadizität in (südost-)europäischen Literaturen“. (*Südost-)Europa. Narrative der Bewegtheit*. Hg. dies./Eva Kowollik/Gabriela Lehmann-Carli. Berlin: Frank & Timme, 2017. S. 31-47.

46 Der von dem britischen Journalisten Tim Judah geprägte Begriff Yugosphere beschreibt die zunehmenden Verbindungen im postjugoslawischen Geschichts-, Erfahrungs- und Wirtschaftsraum, der sich vom jüngsten europapolitischen Begriff Westbalkan unterscheidet. Tim Judah: *Yugoslavia is dead. Long live the Yugosphere*. (LSEE Papers on South Eastern Europe). London: Crowes Complete Print, 2009. S. 5-9.

47 Reinhard Kacianka, Johann Sturtz (Hg.). *Sprachlandschaften. Regionale Literaturwissenschaft im europäischen Kontext*. Klagenfurt, Celovec: Hermagoras/Mohorjeva, 2020.

verschiedener Literaturen oder verschiedener Epochen aufdeckt, führte die serbische Intellektuelle Isidora Sekulić den geothermischen Begriff der Isochimmen in die Komparatistik ein.⁴⁸ Sie griff dabei auf Alexander von Humboldts vergleichende Klimatologie und Kartierung der Welt nach isothermen Linien zurück, die Aufschluss über meteorologische Auswirkungen auf den Zusammenhang zwischen Vegetation und Anthropos geben.⁴⁹ Die auf den Weltkarten blau eingezeichneten Isochimmen verbinden Orte mit gleicher mittlerer Wintertemperatur, die Ordnung der sich rechtwinklig schneidenden Längen- und Breitenkreise unterlaufend, aber mit präziserer physischer Weltbeschreibung als die herkömmliche Einordnung nach Klimazonen. Sekulić, eine naturwissenschaftlich ausgebildete Pädagogin, lehnte die vergleichende Literaturbetrachtung nach dem Territorialprinzip der gerasterten Landkarte ab. Setzte man literarische Daten der langen Dauer zueinander in Beziehung, so würden die Verbindungslien ein dynamisches Raum-Zeit-Kontinuum ergeben, in dem das Wissen der Literatur über Raum und Zeit nach eigener Logik miteinander verbunden ist.

Im Gegensatz zur haptischen Textilmetaphorik ist das symbolische, an die Humboldt'sche Kulturklimatologie anknüpfende Kurvennetz von mehrdimensionaler (vektorieller), globaler (weltliterarischer) und – im Vergleich zu den geordneten Weltkoordinaten – chaotischer (nicht normativer) Natur. Aus historischer Perspektive wandeln sich mit dem Wissen auch Wahrnehmung und mediale Darstellbarkeit. Die Methode der Topic Map wäre heute eine adäquate Form zur Generierung interagierender Wissensstrukturen ohne epistemische Hierarchisierung. Ob mittels digitaler Analyse oder im analogen Denkraum ermittelt, die miteinander verknüpften Befunde der wissenschaftlichen und literaturwissenschaftlichen Analyse öffnen den Zugang zum interdisziplinären Wissensraum der Literaturgeschichte.

48 Isidora Sekulić: „Izohimene u književnostima“. *Srpski književni glasnik* XI.1 (1924): S. 32-40. dt.: „Isochimmen in den Literaturen“. *Isochimmen. Kultur und Raum im Werk von Isidora Sekulić*. Hg. Tatjana Petzer/Angela Richter. München: Otto Sagner, 2012. S. 75-82.

49 Alexander von Humboldt, der ab 1817 mehrere Essays den Isothermen und kulturklimatologischen Fragen widmete, formuliert diese Überlegungen in einer endgültigen Fassung in späteren Werken, insbesondere in seinem Buch *Kosmos. Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. Bd. 1. Stuttgart, Tübingen: J. G. Cotta'scher Verlag, 1845.